

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Gedenket, der Wert der Seelen ist groß in den Augen Gottes; und wie groß ist seine Freude über die Seele, die Buße tut. Deshalb seid ihr berufen, dieses Volk zur Buße zu erwecken. Und wäre es, daß, nachdem ihr alle Tage eures Lebens diesem Volke Buße gepredigt hättet, nur eine Seele zu mir brächtet, wie groß würde eure Freude mit ihr sein in dem Reiche meines Vaters! Und nun . . . wie groß wird eure Freude sein, solltet ihr viele Seelen zu mir bringen! Und wenn ihr nicht Glauben, Hoffnung und Liebe habt, so könnt ihr nichts tun." L. u. B. 18: 10, 13—16, 19.

№ 22.	15. November 1908.	40. Jahrgang.

Die Uebertretung unserer ersten Eltern.

(Schluß.)

Der Garten Eden.[1]) — Die Hauptszene des großen Schöpfungsdramas war gewiß die Erschaffung des Menschen nach dem Ebenbilde Gottes, des Vaters seines Geistes.[2]) Als Wohnort für den ersten Menschen hatte der Schöpfer ein ausgewähltes Fleckchen Erde besonders vorbereitet und mit allerlei Naturschönheiten ausgeschmückt, die den königlichen Besitzer zu erfreuen bestimmt waren. „Und Gott der HErr pflanzte einen Garten in Eden gegen Morgen und setzte den Menschen drein, den er gemacht hatte."[3]) Bald nach dem Erscheinen des Menschen auf der Erde schuf der Herr eine Gefährtin oder Gehilfin für ihn; Er erklärte, daß es für den Mann nicht gut sei, allein zu sein.[4]) So wurden Mann und Weib, Adam und Eva, in den Garten gebracht. Ihnen wurde die Herrschaft gegeben „über die Fische des Meeres, über die Vögel unter dem Himmel und über alles Belebte, das sich auf der Erde regt."[5]) Gleichzeitig mit dieser großen Macht hatten sie aber auch gewisse Gebote erhalten; das erste derselben war: „Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und macht sie euch untertan." Dann wurde ihnen verboten, von der Frucht eines bestimmten Baumes, des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen, welcher in der Mitte des Gartens stand, zu genießen; ja sie sollten diese Frucht nicht einmal berühren. Von allen anderen Früchten durften sie reichlich essen. Die Worte Gottes bezüglich dieses Verbots und dessen Strafe lauten: „Und ich, Gott der Herr, gebot dem Menschen und sagte: Von allen Bäumen des Gartens darfst du frei essen, nur von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen;

[1]) Lies 1. Mose 2 u. 3 und „Köstliche Perle". [2]) 1. Mose 1:26. [3]) 1. Mose 2:8. [4]) 1. Mose 2:18. [5]) 1. Mose 1:28.

nichtsdestoweniger magst du für dich selbst wählen, denn es ist dir gegeben, aber bedenke, daß ich es verbiete; denn welches Tages du davon issest, wirst du sicher sterben.“[6])

Die Versuchung, dieses Verbot zu übertreten, kam bald. Der Satan trat Eva im Garten gegenüber und befragte sie — durch den Mund der Schlange sprechend — über den Befehl, den Gott gegeben hatte in betreff des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen. Eva antwortete, daß ihnen bei Strafe des Todes sogar verboten war, die Früchte jenes Baumes zu berühren. Satan suchte dann das Weib zu betrügen; er erklärte im Gegensatze zu der Aussage des Herrn, daß der Tod der Verletzung des göttlichen Verbots nicht folgen würde, sondern daß vielmehr sie und ihr Mann, wenn sie das täten, was der Herr ihnen untersagt hatte, wie die Götter werden und wissen würden, was gut und böse ist. Das Weib ließ sich durch diese Vorstellungen bestricken und, da sie die Vorteile, die ihr Satan vorgemalt hatte, gern haben wollte, ließ sie die Warnung des Herrn außer acht und genoß von der verbotenen Frucht. Sie fürchtete das Böse nicht, weil sie es nicht kannte. Dann erzählte sie Adam, was geschehen war und drängte ihn, das gleiche zu tun.

Adam befand sich in einer Lage, wo er gezwungen war, entweder das eine oder das andere der Gebote Gottes zu übertreten. Ihm und seiner Frau war befohlen worden, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern. Adam war noch unsterblich, über Eva war bereits die Strafe der Sterblichkeit gekommen; in solch ungleichem Zustande konnten die beiden nicht zusammen bleiben und daher auch nicht das göttliche Gebot erfüllen. Adam würde aber auf der anderen Seite auch ein Verbot übertreten, wenn er dem Verlangen seines Weibes nachgeben würde. Nach reiflicher Ueberlegung faßte er den weisen Entschluß, das erste, größere Gebot zu befolgen, und so genoß er ebenfalls von der Frucht, die am Baume der Erkenntnis wuchs, die Natur dieses Aktes voll und ganz erkennend. Die Tatsache, daß Adam die Tragweite seines Tuns verstand und mit Wissen und Willen handelte, wird auch in der Schrift bestätigt. Paulus erklärte dem Timotheus: „Adam wurde nicht verführt; das Weib aber wurde verführt und hat die Uebertretung eingeführt.“[7]) Der Prophet Lehi sagte, als er seinen Söhnen die Schrift erklärte: „Adam fiel, damit Menschen würden, und Menschen sind da, daß sie sich erfreuen.“[8])

Der Baum des Lebens. — Es war noch ein anderer Baum mit ganz besonderen Eigenschaften in Eden; seine Frucht sicherte allen, die davon aßen, das Leben. So lange Adam und Eva unschuldige, unsterbliche Wesen waren, war ihnen der Zutritt zu diesem Baume nicht verboten; die himmlische Frucht war in der Tat geeignete Speise für ihren sündlosen Zustand. Jetzt aber, da sie sich der Uebertretung schuldig gemacht hatten, da sie nach dem göttlichen Ratschlusse dem Tode verfallen waren, durfte die Frucht des Baumes des Lebens nicht länger innerhalb ihres Bereichs bleiben. Sie wurden deshalb aus dem Garten verwiesen, und Cherubim mit einem flammenden Schwerte mußte den Weg bewachen, damit der Mensch nicht unversöhnt zurückkehren möchte. Durch den Uebertretungsakt erlangten unsere Ureltern eine Erkenntnis, welche sie in ihrem ehemaligen unschuldigen Zustande nicht gehabt hatten — die erfahrungsmäßige Erkenntnis von Gut und Böse. Der Sündenfall hätte nur üble Folgen nach sich ziehen können, wären die Gefallenen sogleich

---

[6]) „K. P.“: Schriften Moses'. 1. Mose 2:16—17. [7]) 1. Tim. 2:14. [8]) 2. Nephi 2:25.

wieder — ohne Bekehrung und ohne Versöhnung — in den Zustand der Unsterblichkeit versetzt worden. In der Verzweiflung, in welcher sie sich befanden, als sie die über sie gekommene große Veränderung erkannten, und im Lichte der Erkenntnis, die ihnen um solchen Preis auch bezüglich der Frucht des Baumes des Lebens zuteil geworden war, wäre es ganz natürlich gewesen, daß sie die scheinbaren Vorzüge eines sofortigen Entrinnens der drohenden Todesstrafe suchten, eben durch Genießen von der himmlischen Speise. Es geschah durch göttliche Gnade, daß ihnen das Mittel zu dieser Tat entzogen wurde.

Die Worte des Schöpfers in bezug auf die Notwendigkeit der Verbannung Seiner ersten irdischen Kinder aus Eden können nicht verkannt werden: „Und Gott der HErr sprach: Siehe, Adam ist worden als unser einer und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse, und lebe ewiglich! Da ließ ihn Gott der HErr aus dem Garten Eden, daß er das Feld baute, davon er genommen ist; und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden die Cherubim mit dem bloßen hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.“ [9])

Der nephitische Prophet Alma wußte, was gefolgt haben würde, wenn Adam und sein Weib von dem Baume des Lebens genommen und gegessen hätten; er erklärte die Sache folgendermaßen: „Nun sehen wir, daß der Mensch wie Gott geworden war, da er Gutes und Böses erkannte. Um zu verhindern, daß er seine Hand ausstrecke und auch vom Baume des Lebens nehme und esse und ewig lebe, stellte Gott der HErr Cherubim und das flammende Schwert dahin, damit er nicht von der Frucht genießen sollte. Wir sehen also, daß dem Menschen eine Frist vergönnt wurde, um sich zu bekehren, ja, eine Prüfungszeit, eine Zeit, um Buße zu tun und Gott zu dienen. Denn siehe, wenn Adam sogleich seine Hand ausgestreckt und von dem Baume des Lebens gegessen hätte, würde er nach den Worten Gottes ewig gelebt und keine Frist zur Bekehrung gehabt haben, auch das Wort Gottes wäre nichtig, und der große Erlösungsplan vereitelt gewesen.“ [10])

D a s u n m i t t e l b a r e R e s u l t a t d e s S ü n d e n f a l l e s war die Einführung des sterblichen Zustandes mit den ihr eigenen Schwächen und Gebrechen, an Stelle der ursprünglichen Lebenskraft der Unsterblichkeit. Adam sah sofort die Folgen der Uebertretung, als er in die öde, einsame Welt hinaustrat; er fand einen unfruchtbaren Erdboden vor, im Gegensatz zu der Schönheit und Fruchtbarkeit Edens; an Stelle von lieblich duftenden, nützlichen Pflanzen schossen Dornen und Disteln empor. Er mußte den Boden bebauen und angestrengt arbeiten, um die notwendige Nahrung zu erlangen; und solche Umstände wie physische Ermüdung und Leiden machten sich geltend. Auf Eva fiel die Strafe körperlicher Schwachheit; die Schmerzen und Sorgen, die seitdem als das natürliche Los des weiblichen Geschlechts angesehen worden sind, stellten sich ein, und sie wurde ihrem Manne untertänig gemacht. Da sie ihren früheren unschuldigen Sinn verloren hatten, schämten sie sich ihrer Nacktheit, und der Herr machte ihnen Kleidungsstücke aus Fellen. Ferner erlitten beide die Strafe des geistigen Todes; denn am selben Tage wurden sie aus Eden verbannt und von der Gegenwart des Herrn ausgeschlossen. Die Schlange, die den Zwecken Satans gedient hatte, wurde zum

[9]) 1. Mose 3:22—24. [10]) Alma 42:3—5.

Gegenstande göttlichen Mißfallens; ihre Strafe war, immer im Staube zu kriechen, auch sollte sie leiden unter der Feindschaft, die den Herzen der Kinder Evas eingeflößt werden würde.

Eine Versöhnung war vorgesehen. — Gott ließ Seine nunmehr sterblichen Kinder aber nicht ohne Hoffnung. Er gab Adam andere Gebote und forderte von ihm, Opfer darzubringen im Namen des eingeborenen Sohnes, und Er verhieß ihm und allen seinen Nachkommen, welche die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen würden, Erlösung. Es wurde unseren Ureltern erklärt, daß sie durch Ueberwindung des Bösen den Lohn des Sieges gewinnen könnten, und sie frohlockten darüber. Adam sagte: „Gesegnet sei der Name Gottes; denn wegen meiner Uebertretung wurden meine Augen geöffnet, und ich werde in diesem Leben Freude haben, und im Fleische werde ich Gott wieder schauen.“ Auch Eva freute sich und erklärte: „Wäre es nicht unserer Uebertretung wegen, so hätten wir nie Samen erhalten, und würden nie Gutes und Böses, und die Freude unserer Erlösung, und das ewige Leben, welches Gott allen Gehorsamen gibt, erkannt haben.“ [11])

Der Sündenfall geschah nicht durch Zufall. — Es ist unvernünftig, anzunehmen, daß die Uebertretung Evas und Adams eine Ueberraschung für den Schöpfer gewesen sei. In Seiner unendlichen Vorkenntnis aller Dinge wußte Gott, was das Resultat der Versuchung Evas durch Satan sein würde; Er wußte auch, was Adam unter jenen Umständen tun würde. Es ist offenbar, daß der Fall im voraus verordnet war als ein Mittel, wodurch der Mensch sowohl mit dem Guten wie mit dem Bösen in Berührung gebracht wird, damit er nach seinem eigenen Willen das eine oder andere wähle und durch die Erfahrungen einer irdischen Probezeit sich für eine Erhöhung vorbereite, die in dem herrlichen Schöpfungs- und Erlösungsplane vorgesehen ist. „Denn dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit: die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen,“ [12]) so sprach der Herr zu Moses. Es lag resp. liegt in der Absicht Gottes, den von Ihm im Himmel gezeugten Geistern das Mittel für persönliches Streben und Wirken an die Hand zu geben; ihnen ist die Gelegenheit geboten, für sich selbst eine Erhöhung zu erringen — nicht nur eine Errettung oder Befreiung vom geistigen Tode, sondern eine Erhöhung, die ewigen Fortschritt und unendliches Wachstum bedeutet. Deshalb ist es notwendig, daß die geistigen Sprößlinge Gottes den Wohnort ihrer frühesten Kindheit verlassen und in die Schule des Erdendaseins eintreten, wo sie Erfahrungen sammeln, indem sie dem Bösen begegnen und damit kämpfen und überwinden, je nach dem Grade ihres Glaubens und ihrer Kraft. Adam und Eva hätten nie die Eltern einer sterblichen Rasse werden können, wenn sie selbst nicht sterblich geworden wären; der sterbliche Zustand war aber, wie schon oben gesagt, ein wesentliches Moment des großen göttlichen Planes bezüglich der Erde und seiner vorbestimmten Einwohner. Als ein Mittel, die Sterblichkeit einzuführen, gab der Herr unseren Voreltern ein Gesetz, wohl wissend, daß die Uebertretung desselben folgen würde.

Durch das, was Eva in dem großen Drama des Sündenfalles tat, erfüllte sie zwar die vorher festgelegten Zwecke Gottes; aber sie hatte zweifelsohne dieses Ziel nicht im Auge, als sie von der verbotenen Frucht genoß, sondern sie tat es in dem Bewußtsein, daß sie das göttliche Gebot verletzte; sie wurde betrogen durch die Sophistereien des bösen

[11]) „K. P.“: Schriften Moses'. [12]) „K. P.“: Schriften Moses'.

Feindes. Auch Satans Tat war eigentlich den Zwecken des Schöpfers förderlich, indem er Eva versuchte; seine Absicht war jedoch, den Plan des Herrn zu vereiteln. Es wird uns bestimmt gesagt: „Er kannte den Willen Gottes nicht, deshalb suchte er die Welt zu zerstören.“ [13]) Seine teuflischen Anstrengungen waren aber durchaus nicht die einleitenden Schritte zur Zerstörung, sondern sie trugen nur zur Durchführung des auf die ewige Erhöhung des Menschen gerichteten Planes bei. Adams Rolle in diesem Drama war wesentlich anders, als diejenige seines Weibes. Er wurde nicht betrogen; erst nachdem er die Sache wohl erwogen und überdacht hatte, entschloß er sich, dem Wunsche Evas zu willfahren, damit er die Absichten seines Schöpfers in bezug auf das Menschengeschlecht, dessen Erzvater er zu sein bestimmt war, erfüllen könnte.

Also sogar die Uebertretungen des Menschen können zur Verwirklichung hoher Zwecke gekehrt und gewendet werden. Das Sühnopfer Christi war z. B. schon vor der Grundlegung der Welt verordnet; doch ist Judas, der den Herrn verriet, und sind auch die blutdürstigen Juden, die ihn kreuzigten, nichtsdestoweniger eines schrecklichen Verbrechens schuldig.

Es ist ein allgemeiner Brauch geworden, auf unsere ältesten Ahnen Schmach und Schande zu häufen und ihnen allerlei Vorwürfe zu machen. Man bemüht sich, den angeblich gesegneten Zustand zu schildern und auszumalen, in welchem wir leben würden, wenn der Sündenfall nicht stattgefunden hätte. Unsere ersten Eltern verdienen jedoch unsere größte Dankbarkeit für ihr Vermächtnis an ihre Nachkommenschaft — für das durch sie allen Menschen gewährte Mittel, Herrlichkeit, Erhöhung und ewiges Leben zu erringen, welcher große Preis nur auf dem Kampfplatze des sterblichen Daseins gewonnen wird. Wäre eine solche Gelegenheit nicht geboten, dann hätten die Geister der Kinder Gottes auf immer und ewig im Zustande unschuldiger Kindheit verbleiben müssen: sündlos ohne eigenes Zutun und ohne Mühe; negativ gerettet, aber nicht von der Sünde, sondern von der Gelegenheit, zu sündigen; unfähig, die Ehren des Sieges zu erwerben, weil es ihnen vorenthalten war, am Kampfe teilzunehmen. So aber haben sie alle als Nachkommen Adams ein Geburtsrecht: die Mortalität mit ihren unermeßlichen Möglichkeiten und der göttlichen Handlungsfreiheit. Von Vater Adam haben wir alle die dem Fleische eigenen Uebel geerbt; solche sind aber notwendigerweise mit der Erkenntnis von Gut und Böse verbunden. Bei richtiger Anwendung dieser Erkenntnis mag der Mensch selbst den Göttern gleich werden.

(Articles of Faith, von Dr. Talmage.)

Der moderne Nikodemus.

In tiefer Dunkelheit liegt die Welt. Das wahre Evangelium, wie es Christus verkündigte, wird nirgends mehr in seiner Reinheit gepredigt. Die Form eines gottseligen Wesens sieht man wohl weit und breit, doch wird die Kraft desselben allgemein verleugnet (2. Tim. 3,5).

O bejammernswertes Christentum!

Da wird es Licht. Nach Seiner Verheißung sendet Gott den Engel, der das ewige Evangelium wiederbringt, damit es allen Menschen

[13]) „K. P.“: Schriften Moses'.

in Kraft und Einfachheit gepredigt werde. Schon fängt es an zu dämmern in der Welt; denn das Licht verbreitet sich mit Macht, die Boten sind ausgesandt, angetan mit Vollmacht aus der Höhe. Doch wird ihre Botschaft verworfen, sie werden verfolgt und gehaßt, am meisten aber von denen, die sich selbst Diener des Allerhöchsten nennen.

Welch ein schönes und ergreifendes Bild! Vor den Augen der modernen Christenheit entfaltet es sich mehr und mehr. Auch in diese Lande ist das Wort längst gedrungen. Frei wird es von Hunderten von Missionaren verkündet, und auch dieser „Stern" leuchtet nach besten Kräften, um den Wahrheitssuchenden auf den rechten Weg zu helfen. Doch die Dunkelheit ist groß, und der Wirrwarr so allgemein, daß es nach menschlichen Begriffen fast unmöglich scheint, irgend welchen Fortschritt in diesem Werke zu erzwecken. Und dennoch erweitert sich die Mission nach allen Richtungen hin. Die Welt wird gewarnt; die Aufrichtungen, die Auserwählten des Herrn werden gefunden.

Die Heiligen der letzten Tage erkennen deutlich die Erfüllung der Prophezeiungen der Schrift in allen diesem. Sie verstehen das sich immer mehr entfaltende Bild und sehen mit prophetischem Auge der Zukunft entgegen. Ihnen ist es klar, daß, wie es in dieser letzten Zeit wiederum Propheten und Apostel gibt, sich auch die modernen Pharisäer mit ganz denselben Eigenschaften wie die zu Christi Zeiten zeigen. Obwohl gelehrt in der Schrift, die so klar von dem Abfall der ersten Kirche und von der Wiederherstellung des Evangeliums prophezeit, verstehen diese Pharisäer und Schriftgelehrten das Wort nicht, das sie dem Volke auslegen sollten. Sie sprechen von den Zeichen der letzten Zeit und schließen ihre Augen gegen das wichtigste derselben, von dem Christus selbst sprach, als Er sagte: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen."

Unter den modernen Pharisäern gibt es aber auch edle, aufrichtige Männer — Männer, die die großen Mängel und Schwächen des heutigen Christentums erkannt haben, die sich der Heuchelei vieler ihrer Kollegen schämen und die wohl das Unrecht einsehen, an dem sie sich selbst beteiligen müssen. Sie sind gewissermaßen gezwungen, selbst „mitzuheucheln"; wenn sie ihre Stellen nicht verlieren wollen, dürfen sie nicht zu offen gegen die gegenwärtigen verkehrten Zustände auftreten. Im Innern fühlen sich manche wohl recht unbehaglich, doch behalten sie die äußere Ruhe und suchen sich mit der Entschuldigung zu trösten, daß sich eben die Sache einmal nicht ändern läßt. Sie wissen auch, daß heutzutage aus Religion ein Geschäft gemacht wird (1. Tim. 6,5); sie wissen, daß das Wort nach menschlichen Vorschriften gelehrt wird, daß die heiligen Verordnungen verändert worden sind und daß dieselben ohne göttliche Autorität vollzogen werden; doch sind sie selbst so sehr darin verwickelt, daß sie gegen die Ungerechtigkeit aller dieser Dinge verblendet sind. Auch besitzen sie einen gewissen Stolz und Selbstgerechtigkeit, die sie nicht zur wahren Selbsterkenntnis gelangen läßt.

Wenn nun solchen Männern das wiedergebrachte Evangelium vorgelegt wird, verstehen sie bald, was diese Botschaft für sie bedeutet. Sie erkennen darin den Plan, von Gott gesandt, und bekennen es auch, doch nur im geheimen, wenn sie allein sind. Von der Aufrichtigkeit und der aufopfernden Menschenliebe der Aeltesten angezogen, sprechen sie sich aus wie Nikodemus vor alters und sagen: „Ihr Missionare der Kirche Jesu Christi, wir wissen, Ihr seid Lehrer, von Gott gesandt; denn die Zeichen, die da folgen sollen denen, die glauben, folgen Euch; wir sind

überzeugt, daß Gott mit Euch ist.“ Und in Gemäßheit unserer modernen Verhältnisse setzen sie noch hinzu: „Gerne würden wir Eurer Sache beitreten, doch was könnt Ihr uns bieten? Wir verlieren unsere Stellung; was soll aus uns und unseren Familien werden ohne diesen Beruf und das uns bisher zugekommene Salair?“ Die Aeltesten der Kirche Christi haben allerdings kaum etwas anzubieten, was gut besoldete Stellungen und irdische Güter anbetrifft; im Gegenteil wird den Nachfolgern des Herrn viel Spott und Verfolgung zuteil; aber sie weisen hin auf die Worte des Heilandes: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht wert.“ (Matth. 10,38.) Christus erklärte auch: „Wer nicht absaget allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.“ Und ferner: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Diejenigen, die sich von diesen Worten getroffen fühlen, empfinden ohne Zweifel die Gerechtigkeit dieses Ausspruchs.

R. T. H.

Dr. Morrells Ansicht über die „Mormonen“.

Dr. Morrell kommt von der Sheldon Schule in Chicago. Nach mehrtägigem Aufenthalt in Salt Lake City machte er in der L. D. S. Universität in jener Stadt folgende Erklärung:

„Nachdem ich mit den sonst so verschmähten Mormonen näher bekannt geworden, muß ich sagen: Ich glaube, daß der Herr, unser allmächtiger Vater, diese „Pioniere“ hierher geleitet hat, und daß Er dieses Volk erweckt und bestimmt hat, ein großes und gutes Werk zu verrichten. Ich bin von einer Küste dieses Kontinents bis zur andern gereist und habe nirgends gesehen und gehört, was ich hier sah und hörte. Ich glaube, daß die Mormonen ein mächtiges Volk werden; daß dies Volk bestimmt ist, das Wort Gottes unter allen Nationen zu predigen, wie der demütige Nazarener es wollte.“

(„Salt Lake City Beobachter.“)

Takt.

Es wird vielfach angenommen, der Takt sei, gleich wie die Geduld, den Frauen angeboren. Dagegen liege es schon in der Natur des Mannes begründet, daß er wenig von dieser „heiligen Gabe“ besitze. Wir wollen heute einmal untersuchen, inwieweit diese Annahme zutrifft.

Das richtige Wort im richtigen Augenblick zu sagen, ist eine große Kunst, welche nicht viele Menschen verstehen. Nicht jeder besitzt die Geistesgegenwart jener Dame, die, als man über ihren Vater in ihrer Gegenwart ein scharfes Urteil fällte und sie dann fragte: „Er ist doch nicht etwa mit Ihnen verwandt?“ antwortete: „Nur ein Verwandter meiner Mutter durch Heirat.“ Oder die Vorsicht jener alten Frau, die, als man ihre Meinung über ihren Nachbar Meyer fragte, antwortete: „Ich spreche sonst nicht gern von meinen Nachbarn, aber was Meyer betrifft, so ist er, glaube ich — aber manchmal meine ich, er sei's doch nicht — gerade so, wie ich ihn mir gedacht habe.“

Oder den Herzenstakt jener Braut, die einen Analphabeten heiratete und im Zivilregister ihren Namen ebenfalls nur mit einem + registrieren wollte, trotzdem sie gut schreiben konnte. Nachher deshalb zur Rede gestellt, erklärte sie: „Er ist ein so lieber Mensch, aber er hat nicht schreiben gelernt, und ich möchte nicht, daß man meint, ich könne mehr als er.“

Aber nicht immer sind es die Frauen, die in schwierigen Lagen des Lebens das richtige Wort allein finden. Und manchmal finden sie es auch nur, weil es einem Zwecke dient, den sie zäh verfolgen, z. B. wenn sie einen Mann gewinnen wollen und in der Verlobungszeit; während sie dann seltsamerweise das richtige Wort für diesen Mann nie mehr finden, nachdem er ihr Gatte geworden ist.

Takt, sagt man, vermag Kraft zu ersetzen, und sicherlich ist Takt oft ein wunderbares Mittel, um Ruhe und Frieden herzustellen. Manchmal erfordert es auch viel Takt, auf feine Weise eine Gunst zu erbitten, oder eine schwierige Botschaft zu übermitteln.

Den Männern geht im allgemeinen die Fähigkeit nicht ab, die Dinge in rücksichtsvoller und gütiger Form zu sagen, wenn sie auch mit weniger Diplomatie dabei zu Werke gehen, als die Frauen. Freilich hat unsere nüchterne Zeit jene verbindlichen, ritterlichen Formen abgelegt und die Redewendungen weit weniger blumig gestaltet. Trotzdem treffen wir noch gelegentlich einen Menschen, dem wahrhafte Ritterlichkeit innewohnt, obwohl weder Geburt noch Erziehung dieses Gefühl gefördert hat:

„Ist dir nicht kalt, mein armer Junge?“ fragte eine Dame freundlich den zitternden Stiefelwichser.

„Ich habe gefroren, bis Sie lächelten,“ war die prompte und schmeichelhafte Antwort.

In der Unterhaltung wird die wahre Höflichkeit, der Takt, oft vergessen im Eifer, weil jeder sprechen und keiner zuhören will. Und schweigt einer, so liegt ein zerstreuter Ausdruck in seinem Blick, der verrät, daß er nicht zuhört, sondern nur wartet, bis er wieder mit Sprechen beginnen kann. Gute Zuhörer sind immer eine angenehme Gesellschaft.

Wenn uns jemand von seinen Schwierigkeiten und Sorgen unterhält, so sollten wir ihm nicht damit antworten, daß wir ihm eine ebenso lange Liste der unseren vorbringen; oder wenn uns jemand etwas erzählt, das ihn stolz und freudig macht, ihn nicht dadurch zu übertrumpfen suchen, daß wir ihm einen noch größeren eigenen oder fremden Trumpf entgegenhalten, der den seinen in den Schatten stellt. Besonders aber, wo wir etwas zu tadeln haben, ist Takt erforderlich, und das Prinzip, einen notwendigen Tadel mit einer verdienten Anerkennung einzuleiten, ist sicherlich kein schlechtes.

Die Gewohnheit, zu denken, ehe man spricht, ist nicht so leicht angeeignet; es ist aber nötig, daß wir darnach streben, wenn sich das häusliche und soziale Leben harmonisch gestalten soll. S. W.

Frauenschönheit sei dir Bild;
Deine Freude dran ihr Schirm und Schild.

Johannes Moltmann.

* * *

Eine wahrhaft empfundene Liebe kann nicht untergehen; die Kraft, die über das Grab hinausträgt, liegt in ihr.

W. von Humboldt.

Der Grundton der letzten Generalkonferenz.

(Aus Millennial Star und Deseret News.)

Die 79. halbjährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage fand unter dem Vorsitze von Präsident Joseph F. Smith am 4., 5. und 6. Oktober ds. Jrs. in Salt Lake City, Utah, statt. Es war eine großartige Begebenheit. Das geräumige Tabernacle mit seinen 11,000 Sitzplätzen erwies sich bei der Eröffnungsversammlung am Sonntag Morgen als zu klein. Trotz des anhaltenden heftigen Regens hatte sich eine solche Menschenmenge eingefunden, daß auch die nebenan liegende Assembly Hall in Anspruch genommen werden mußte. Beide Gotteshäuser waren gedrängt voll, so daß kaum ein Stehplätzchen unbesetzt blieb. Nachmittags war die Zahl der Konferenzbesucher aber noch erheblich angewachsen, es waren mehr Leute anwesend, als in diesen beiden großen Gebäuden Platz finden konnten; die Tore der nahegelegenen Barratt Hall wurden deshalb für eine dritte Konferenz-Versammlung geöffnet. Für jeden dieser drei Orte wurden Redner bestimmt, damit alle vom Worte Gottes hören und an dem guten Geiste teilhaben möchten, der diese großen Zusammenkünfte der Heiligen, die sich aus allen Teilen der Welt versammelt haben, stets kennzeichnet.

Die Anwesenden hörten der Eröffnungspredigt des Präsidenten Smith mit Aufmerksamkeit und Interesse zu. Sein Thema wurde zum Teil auch von anderen Sprechern der Konferenz behandelt, welche sich ausführlich darüber verbreiteten zur Erbauung aller Zuhörer. Alle General-Autoritäten der Kirche waren anwesend mit Ausnahme des Apostels Charles W. Penrose, der gegenwärtig als Präsident der Europäischen Mission fungiert, und des Aeltesten George Reynolds vom Ersten Rate der Siebenziger, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. Der Besuch war an allen drei Tagen ein recht starker, und die Versammlungen waren in der Tat sehr eindrucksvoll, wozu der herrliche Gesang des großen Chors und ausgezeichnete Orgelvorträge nicht wenig beitrugen.

In der Predigt des Präsidenten Smith, die gewissermaßen den Grundton für die ganze Konferenz angab, wurde in besonderer Weise auf die Beachtung des sogenannten Wortes der Weisheit Gewicht gelegt. Bruder Smith sprach folgendermaßen:

„Wir haben wirklich Ursache, uns zu gratulieren, uns zu freuen und sehr zufrieden zu sein über die große Anzahl von Beamten und Mitgliedern der Kirche, die sich ungeachtet des ungünstigen Wetters zu unserer 79. halbjährlichen Konferenz eingestellt haben. Ich bin dankbar für den Geist des Herrn, den unsere Mitglieder genießen und der sich kundgibt in ihrem heutigen Hiersein. Ich hoffe und flehe, daß das Licht und die Kraft des Evangeliums des Sohnes Gottes in allen unseren Konferenzversammlungen verspürt werden möchte, und ich hoffe auch, daß ein jeder sich belohnt und entschädigt fühlen wird für sein Hierherkommen. Zu diesem Zwecke erbitte ich die Segnungen des Allmächtigen für jeden einzelnen, der dieser Konferenz beiwohnt."

„Der Herr hat uns als ein Volk in diesem Jahre tatsächlich reichlich gesegnet, mit einigen wenigen Ausnahmen hier und da, wo die Ernte fehlgeschlagen ist. Wir sollten die Hand des Herrn in allen Dingen anerkennen. Alle Heiligen der letzten Tage erkennen an, daß alle guten Gaben von Gott kommen; denn Er ist die Quelle alles Guten und aller Intelligenz. Wir sollten uns nicht das Recht anmaßen,

Segnungen hinzunehmen, ohne des Gebers, des Herrn zu gedenken. Wir sollten uns Seiner erinnern, wie die Kinder Israel vor alters es taten, die Ihm von den Erstlingen des Feldes und der Herden darbrachten. Wir dürfen nicht vergessen, was wir dem Werke des Herrn schulden, das so viel für uns getan hat."

„Viel ist in diesem Jahre getan worden in der Errichtung von Gebäuden für gottesdienstliche Zwecke. Besonders kann dies vom Staate Utah gesagt werden; aber auch in den auswärtigen Bezirken Zions und in den Missionsfeldern ist viel in dieser Richtung getan worden. Das Erbauen von Versammlungshäusern und Kirchenschulen wird beständig fortgesetzt. Bücher und Berichte über unsere Bauangelegenheiten liegen jedem Heiligen der letzten Tage zur Einsicht offen."

„Seit der letzten Konferenz hat die Kirche in der Weltstadt London ein großes, schönes Gebäude gekauft und als Missionshaus eingerichtet. Auch in verschiedenen anderen Missionsfeldern wurden Häuser käuflich erworben. Der Herr hat Seine Sache während des Jahres mit Erfolg und Gedeihen gesegnet."

„Mein Herz ist des Dankes voll für die vielen Segnungen, die der Herr der Heerscharen uns gewährt hat; wir sind Ihm dankbar, daß Er uns von unseren Feinden befreit hat, die Freude daran finden, uns zu verfolgen. Aber ihren Zweck erreichen solche Leute doch nicht; denn anstatt dem Werke zu schaden, sind sie ihm nur förderlich, indem sie durch ihre Manipulationen nur die allgemeine Aufmerksamkeit auf unsere Sache lenken. Wir huldigen der Publizität. Wir wollen, daß die Welt uns und unsere Lehre kennen lernt. Nur dadurch, daß dies Werk den Menschen bekannt gegeben wird, kann es wachsen. Die verständigen Leute werden die Wahrheit erkennen. Es gibt aber auch solche Personen, die, trotzdem sie Augen haben, nicht sehen, und obwohl sie Ohren haben, nicht hören wollen. Niemand ist so zu bedauern, als derjenige, welcher nicht sehen *will*."

„Der Herr gebraucht nur solche Menschen als Werkzeuge zur Ausführung Seines Werkes, die Seinen Geboten und Seinem Willen gehorchen. Die Männer, welche erwählt sind, dieses Werk zu tun, sind unter Euch; die Leute kennen sie, Ihr kennt ihr Leben. Der Herr wird diesen Männern stets beistehen, so lange sie fortfahren, auf dem rechten Pfade zu wandeln. Wenn einer dieser Männer abfallen und den Geist seines Amtes verlieren sollte, so wird sich das Resultat seiner Handlungsweise früher oder später zeigen; jeder wird nach seinen Taten gerichtet werden."

Dann wies der Redner auf das „Wort der Weisheit" hin; er las den ganzen 89. Abschnitt aus „Lehre und Bündnisse" vor und sagte, daß diese Offenbarung zuerst mehr die Natur eines göttlichen Rates an die Heiligen gehabt habe, daß sie aber später durch Präsident Brigham Young als ein direktes Gebot und deshalb als für alle Mitglieder der Kirche bindend erklärt wurde.

Dann erläuterte Präsident Smith die vorgelesenen Verse und bemerkte, daß es einigen Anwesenden vielleicht unnötig erscheine, daß an dieser Konferenz eine Offenbarung vorgelesen werde, die den Heiligen sehr gut bekannt sei. Aber zu seinem Bedauern müsse er sagen, daß gerade auf das Wort der Weisheit weniger achtgegeben würde, als auf irgend eine andere Offenbarung; viele von den besten Mitgliedern der Kirche nähmen es mit dieser Sache nicht genau genug. „Mancherlei Entschuldigungen werden vorgebracht; aber der einzig richtige Weg in dieser Angelegenheit ist, nach dem Willen des Herrn zu handeln."

„Wenn dies Gesetz des Herrn — zuerst als ein Rat gegeben, später aber durch einen bevollmächtigten Diener des Herrn als ein bindendes Gebot erklärt — unter uns streng durchgeführt würde, dann gäbe es unter diesem Volke keine Schankhäuser und andere ähnliche Lokale, welche die Menschen in die Tiefe der Erniedrigung und Schande hineinziehen. Können denn unsere Mitglieder nicht einsehen, daß die Beachtung dieses Gesetzes nur zu ihrem eigenen Besten dient? Der Herr weiß besser als wir, was für uns gut ist. Ich kann Euch dieses sagen: Wenn Ihr das Gesetz beobachten werdet, so wird die in der Offenbarung enthaltene Verheißung sich sicherlich an Euch bewahrheiten — Ihr werdet „rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden.“ Wenn Ihr den Willen des Herrn tut, dann sind Seine Verheißungen Euer; sonst aber nicht, denn jede Segnung ist auf das Befolgen eines Gebotes bedingt.“

„In manchen Ortschaften unseres Landes finden wir Wirtshäuser, die augenscheinlich auch von Mitgliedern dieser Kirche besucht werden; denn ohne deren Zuspruch könnten diese Wirtschaften gar nicht bestehen. Solches ist ein großes Unrecht. Kein wahrer Heiliger der letzten Tage wird jemals die Schwelle eines gemeinen Trinklokales betreten. Es ist für ihn und für die Kirche, der er angehört, eine Schande, und Gott wird ihn dafür verantwortlich halten.“

„Gegenwärtig macht sich in unserem Staate und anderswo die Temperanzbewegung ganz besonders fühlbar,“ sagte Präsident Smith, und er sei sehr für diese Sache eingenommen und mit ihren Tendenzen einverstanden. „Ein Trinker verliert die Macht der Selbstbeherrschung; Trunkenheit ist die Ursache von Familienzwist, von Armut und Elend. Solche Trinkunsitten dürfen von Mitgliedern der Kirche Gottes nicht gepflegt werden.“

„Es ist etwas so Gewöhnliches geworden, Männer oder halbwüchsige Burschen mit einer Zigarette oder einem Pfeifchen im Munde auf den Straßen zu sehen, daß es manchen Leuten gar nicht mehr auffällt.“

„In den letzten Jahren ist es hier auch Mode geworden, bei Theateraufführungen auf der Bühne Zigarren oder Zigaretten anzuzünden. Dies ist meines Erachtens für ein Mitglied unserer Kirche sehr anstößig. Ich würde meinen Söhnen in jedem Falle davon abraten, ein Theater zu besuchen, wo solche und andere unschöne Dinge vorkommen. Noch manches andere könnte an dem öffentlichen Auftreten der Schauspieler gerügt werden, als das Rauchen auf der Bühne.“

„Ich habe diese Dinge nur erwähnt, weil sie mit dem Worte der Weisheit in Zusammenhang stehen. Ich möchte den Heiligen der letzten Tage sagen, daß es absolut nötig ist, dieses Gebot zu befolgen, wenn wir unseren Leib gesund erhalten und vor den Mächten schützen wollen, die ihn zu ruinieren geeignet sind. Manche Leute zögern nicht, Gott um Gesundheit zu bitten, wenn sie krank sind; und wenn sie diese große Segnung erlangt haben, geben sie sich bald wieder dem Genusse von gesundheitswidrigen, verbotenen Dingen hin.“

„Wir unterstützen jede Bewegung, die auf Mäßigkeit oder überhaupt auf die Verbesserung des Menschengeschlechts hinzielt, oder welche Recht und Gerechtigkeit auf Erden zu begründen hilft. Wir möchten nichts anderes, als den gerechten Gesetzen Gottes Geltung verschaffen. Es wird manchmal zur Notwendigkeit, solche Personen, die den Glauben an das Evangelium verloren haben, und deren Handlungen und Gewohnheiten als den Gesetzen Gottes zuwiderlaufend bekannt sind, von der Kirche auszuschließen. Es ist

in solchen Fällen notwendig, zu zeigen, daß Unrecht in der Kirche Christi nicht geduldet wird; damit Bosheit und Schlechtigkeit unter dem Volke ausgerottet werde."

„Solche Mitglieder, die nicht nach den Lehren und der Ordnung dieser Kirche leben wollen, müssen von derselben abgeschnitten werden, damit sie nicht Unehre auf die übrigen bringen, welche die Gebote Gottes halten."

„Die Heiligen der letzten Tage müssen gottesfürchtig, hochherzig, ehrlich und tugendhaft sein, so daß ihnen niemand mit Wahrheit Schlechtes nachsagen kann."

Die Präsidenten Winder, Lund und Lyman redeten zum großen Teil ebenfalls von dem Worte der Weisheit und über die Heilighaltung des Sabbattages. Dann folgte Aeltester Heber J. Grant, vom Rate der zwölf Apostel. Im Laufe seines Vortrages legte er der Konferenz folgende Resolution vor, die einstimmig gutgeheißen und angenommen wurde:

> „An die Worte des Präsidenten Joseph F. Smith glaubend, die er heute morgen bezüglich der Temperanzfrage gesprochen hat, werden alle Beamten und Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gebeten, dafür zu sorgen d. h. alles zu tun, was in ihrer Macht liegt, daß auf dem Wege der Gesetzgebung die unnötigen Wirtshäuser geschlossen werden oder daß sonstwie der Verkauf von geistigen Getränken eingeschränkt wird, und ferner, daß die als ‚Sonntagsgesetz' bekannten polizeilichen Vorschriften streng durchgeführt werden."

In den nachherigen Konferenzversammlungen wurden viele Themen behandelt, die alle von großem Interesse waren für die Besucher. Der Mäßigkeitsbewegung wurde aber die meiste Aufmerksamkeit zugewendet; dieser Punkt war ein charakteristisches Kennzeichen der ganzen Konferenz.

Wie weitreichend sind die segensreichen Folgen einer genauen Beachtung der Lebensregeln, wie sie in dem Worte der Weisheit niedergelegt sind. Wie schön wäre es, wenn alle unsere Mitglieder in der ganzen Welt sich strikt an diese Vorschriften halten würden! Die guten Folgen einer mäßigen Lebensweise würden sich an dem Einzelnen bald bemerkbar machen in der Erhöhung des allgemeinen Wohlbefindens, in der Zunahme an körperlichen Kräften, im Ersparen von Mitteln, die bislang für nutzlose und schädliche Waren ausgegeben wurden, und insbesondere würde er die vergrößerte Tätigkeit des Geistes Gottes an seinem Wesen verspüren. Die Verheißungen des Herrn würden sicher nicht unerfüllt bleiben. Die Heiligen werden auch „Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, ja selbst verborgene Schätze," die zu den eben erwähnten Vorteilen noch hinzu kommen.

Ungeachtet der von Zeit zu Zeit in unseren verschiedenen Kirchenorganen erscheinenden Artikel über diesen Gegenstand und trotz der vielen Ermahnungen seitens der Missionare, die alle mit einem nachahmenswerten Beispiel verangehen, bleiben manche unserer Mitglieder bei ihren alten üblen Gewohnheiten; sie wollen sich des Genusses von solchen Stoffen, von denen der Herr gesagt hat, daß sie nicht gut sind für den Menschen, nicht enthalten. Warum ist dies so? Einer der Gründe hierfür ist: man will nicht glauben und zugeben, daß dieser ursprüngliche göttliche Rat heute ein positives Gebot ist. Es ist jedoch eine Tatsache, daß Brigham Young im Namen des Herrn erklärt hat, daß die Zeit gekommen sei, wo diese Offenbarung als ein Gebot und Gesetz gelten müsse. Dadurch wird diese Sache eine ernste für die ganze Kirche, und solche, die diese Vorschriften verwerfen, machen sich einer Uebertretung

eines göttlichen Gesetzes schuldig. Es ist für manchen Menschen ein schwerer Kampf, die alten Trinkgewohnheiten aufzugeben, die ihm sozusagen zur zweiten Natur geworden sind. Aber gerade im Bestehen eines solchen Kampfes, in der Erringung des Sieges gewinnt man an Charakterstärke und Willenskraft und damit auch an anderen Tugenden. Mäßigkeit und Nüchternheit ist nur der Anfang des christlichen Lebens.

Die Konferenz wurde als eine der besten bezeichnet, die je abgehalten wurden. Die Macht Gottes ruhte auf den Sprechern wie auf den Zuhörern. Der gute göttliche Geist machte sich in allen Versammlungen in großem Maße fühlbar, und alle waren von diesem himmlischen Geiste beseelt. Am Schlusse sprach Präsident Smith einen Segen aus über alle die Autoritäten und Kollegien der Priesterschaft und über alle Mitglieder der Kirche. Es war deutlich zu sehen, daß er unter dem Einflusse des Heiligen Geistes sprach; seine erhabenen Worte flossen wie ein Strom des Lebens von seinen Lippen, und sie machten einen gewaltigen, unauslöschlichen Eindruck auf alle, die ihm zuhörten; sie drangen einem jeden tief in die Seele hinein. Das war in der Tat ein würdiger, herrlicher Abschluß der großen gesegneten Zusammenkunft; sie wird von den Teilnehmern noch lange erinnert werden als eine köstliche Zeit der Erbauung und Belehrung, sie war ein lebendiges Zeugnis von dem Fortschritt der großen Reich-Gottes-Sache in unseren Tagen.

Wahrlich, die Weissagungen der alten Propheten in bezug auf das Zion der letzten Zeit gehen in Erfüllung; das Werk des Herrn geht mit schnellen Schritten vorwärts, die Wahrheit findet immer größere Ausbreitung und sie wird am Ende siegen. Die Wiederkunft des Weltheilandes ist nahe. Möchten doch alle Menschen auf das Wort des Herrn und den Rat Seiner berufenen Diener achtgeben und sich so auf das große Ende vorbereiten!

Auszug aus Korrespondenzen.

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder . . .

Das war einmal etwas ganz Exquisites in der Berliner Gemeinde; der kleine geschmückte Saal war gedrängt voll von erwartungsvollen Zuhörern, Mitgliedern und Gästen. Wo sonst Gottes herrliches Evangelium gepredigt wird von berufenen Dienern des Herrn, da hörten wir am Mittwoch, den 28. Oktober cr., Utahs hervorragendste Talente der Musik. Und ein brillantes Programm hatte der rührige Konferenzleiter aufgestellt, das sich folgendermaßen entwickelte: Eingeleitet wurde auch dieser Abend in gewohnter Weise durch Gebet, denn die Heiligen der letzten Tage geben bei allen Gelegenheiten zuerst Gott die Ehre. Dann hörten wir ein Quartett der Aeltesten Lindsay, Allred, Corbett und Arnold: „Love's sweet Song", das stimmungsvoll zum Vortrag kam. — Ein gutgespieltes Piano-Solo „Meditation" von Schwester Wanda Czapiewsky schloß sich daran. — Eine Hauptattraktion des Programms war ein von Bruder Giles begleitetes Tenor-Solo in italienischer Musik des rühmlichst bekannten Sängers Bruder Alfred Best. Bedarf es vieler weiterer Lobeshymnen, wenn ich sage: Bruder Alfred Best ist ein zweiter Caruso? Ich glaube nicht. Und ich sage auch damit durchaus

nicht zu viel; ein ungeheurer Applaus belohnte den Künstler dafür. — Bruder Tracy Cannon, ein routinierter Künstler auf der Orgel bezw. dem Harmonium, die er vollkommen bemeistert, leistete so vorzügliches, daß er infolge des Beifalls sich gezwungen sah, noch eine Einlage zu geben. Unstreitig die Glanznummer des Abends bildete die in Zion sowohl wie anderswo sehr gut bekannte Sängerin Miß Emma Lucie Gates: „Utahs Singvögelein". Und wahrlich, wie ein Vögelchen zwitscherte sie; die gewagtesten, in den höchsten Lagen sich bewegenden Triller gelangen ihr leicht und ohne Anstrengung; das war ein Jubeln und Frohlocken im Ton, eine Lust; die brillante Technik erregte das Entzücken aller Zuhörer. Und wie reizend klang in ihrer zweiten Nummer das Lied: „Nachtigall, sag, krieg' ich einen Mann" und die Zugabe: „Im wunderschönen Monat Mai"! . . . Der Saal dröhnte von dem donnernden Applaus der begeisterten Zuhörer. Nicht vergessen zu erwähnen will ich ihre Partnerin an dem Klavier, Miß Clayton, die die Begleitung Miß Gates' künstlerisch und harmonisch, dem Vortrage sich anschmiegend, ausübte. — Nach so vielen Solis kam das Quartett: „Old Uncle Nod" der schon genannten Brüder zum Vortrage, in bekannt vorzüglicher Weise. Ueberhaupt passen die Stimmen dieser vier Brüder ganz gut zusammen. — Das Lieblingslied aller Mormonen: „O mein Vater" durfte natürlich nicht fehlen; Bruder Corbett sang es mit andächtiger Tenorstimme, begleitet von Bruder Giles, wobei Bruder C. W. Lindsay zuvor eine kurze Ansprache hielt über Inhalt, Bedeutung und Entstehung des Liedes. — Das Bariton-Solo Bruder Arnolds darnach war nicht minder schön; er hat eine schmeichelnde, weiche Baritonstimme, und durch zeitweiliges Tremulieren in der Stimme hebt er unzweifelhaft noch den Effekt. Etwas Lampenfieber hatte Bruder Arnold wohl, darum war der Vortrag etwas leise, aber gut war er unzweifelhaft doch. — Noch eine Glanznummer hatte das Programm aufzuweisen: Am Klavier hatte Bruder Giles, am Harmonium Bruder Cannon Platz genommen. Und jetzt konnte man was erleben! War das ein Spiel! Mit einem Wort: großartig! Die Meisterschaft in der Technik Bruder Giles' war bewundernswert. Ohne Noten spielte er die schwierigste Komposition, machte er die gewagtesten Kadenzen, — gut zu hören, nur die armen Finger taten mir leid, aber sie waren geschmeidig und zuhause auf den Tasten des Instruments, das merkte man. Das war Verve, das war Chic und was sonst noch alles . . . eben meisterhaft. Ueber seinen Partner brauch' ich wohl nichts mehr zu sagen, der hat schon weiter oben seinen Teil bekommen; jedenfalls war die Harmonie im Spiel der Beiden komplet. Der ungeheure Beifall bewies, daß es allen gefallen hat, und ein da capo war daraum nicht zu umgehen. — Zum Schluß sang das schon mehrmals erwähnte Quartett: „Utah-Allerlei". Ein kleines Intermezzo dabei erregte den lächelnden Beifall der Anwesenden, doch was macht's? Schön war's drum! — Nur eins wäre zu bemängeln: Außer Miß Gates, welche zwei Stücke deutsch sang, erklang alles in fremder Zunge, so daß die meisten Zuhörer den Text nicht verstanden. Nun ich weiß, sie waren eben ganz entre nous und kam ihnen dies wohl gar nicht so zum Bewußtsein. Aber nächstesmal wird's gewiß anders. — Mit Gebet schloß das interessante Konzert, das alle Besucher höchst befriedigt verließen . . . „Also das sind die Mormonen! Hätt's nie gedacht!" . . . Hoffentlich besuchen uns all die Gäste und Freunde auch in unseren Gottesdienst-Versammlungen, dann erst wäre der Zweck des Konzertes ein vollkommener. — Ich persönlich bin stolz darauf, daß unsere Kirche so viel Talente und Künstler zu ihren Mitgliedern zählt; daß das Lob

in meiner Kritik nicht zu dick aufgetragen, dafür garantiere ich voll und ganz. Nun hoffentlich haben wir noch öfters das Vergnügen, Utahs Künstler bei uns zu hören.

Berlin, den 29. Oktober 1908. Willy Wehler.

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote![1])

Motto: Wo Liebe lebt, da gibt's kein Zürnen,
Die Liebe zeigt sich im Verzeih'n;
Sie hat auf reuevolles Flehen
Kein unerbittlich strenges „Nein".

Das waren einstmals Jesu Worte,
Die er zu seinen Jüngern sprach —
Laßt uns, ganz gleich an welchem Orte,
Ernstlich darüber denken nach.

Wie groß wird sein für uns die Freude,
Zu leben hier nach Gottes Wort [2]) —
Durch Jesum Christum, gestern — heute, [3])
Ihn, unsern starken Glaubenshort.

Ein Glück ist es, geliebt zu werden, [4])
Und daß wir lieben, [5]) großes Glück —
Das allergrößte wohl auf Erden.
Auf Jesum richtet nur den Blick.

Wie er, auf Erden hier noch wandelnd,
Den Menschenkindern Gutes [6]) tat —
So sollten wir, gleich ihm auch handelnd,
Betreten diesen Tugendpfad.

Drum wachet, [7]) betet, [8]) Schwestern, Brüder,
Und pflegt die Liebe allezeit [9]) —
Daß jeden Tag von neuem wieder
Ihr seid zu opfern gern bereit.

Laßt unserm Glauben folgen Werke, [10])
Mit Worten nur ist's nicht getan —
Nur Taten zeigen Glaubensstärke,
So lehrt uns der Erlösungsplan.

Dem Evangelium zu leben,
Und alle Kraft dem Herrn zu weihn —
Sollt eines jeglichen Bestreben
In Demut, [11]) Liebe, Sanftmut [12]) sein.

Leipzig, am 22. Okt. 1908. Richard Kretschmar.

---

[1]) Joh. 14, 15. 21. [2]) Jak. 1, 22—25. [3]) Ebr. 13, 8. [4]) 1. Joh. 3, 1. [5]) 1. Joh. 3, 11; 4 7—21. [6]) Jak. 4, 17; 3. Joh. 1, 11; Gal. 6, 9. 10. [7]) 1. Kor. 16, 13. 14. [8]) Luk. 22, 40; Jak. 5, 16. [9]) Joh. 15, 9—12. [10]) Jak. 2, 14. 26. [11]) 1. Petri 5, 6. [12]) Jak. 3, 13.

Angekommen.

Die folgenden Brüder sind soeben im Missionsfelde angekommen: A. R. Homer, Charles F. Wilcox jun., Mahonri M. Taylor, sämtlich von Salt Lake City, John P. Benson von Newton und Raymond J. Becraft von Ogden, Utah.

Todesanzeigen.

Es sind die nachstehenden Todesfälle bekannt zu geben:

Emil D. F. W. Slosarczyk, geboren 16. Mai 1890, gestorben 30. Juni 1908 in Lübeck.

Paul Bruno Tuckel, geboren 6. Februar 1907, gestorben 26. September 1908 in Pillau O/Pr.

Karl Theodor Weiß, geboren 14. Mai 1864, gestorben 1. Oktober 1908 in Dresden.

Anna Barbara Sollberger, geboren 3. Dezember 1847, gestorben 18. Oktober 1908 in Burgdorf, Kanton Bern.

Emil Kneier, geboren 30. Mai 1902, gestorben 18. Oktober 1908 in Neu-Allschwil bei Basel. — Der kleine Emil Kneier starb an den Folgen von schrecklichen Brandwunden, die er sich Tags zuvor bei einem Feuer auf dem Felde zugezogen hatte.

Wir versichern die trauernden Angehörigen der Verstorbenen unserer herzlichsten Teilnahme.

Weib, Frau, Gemahlin. Wenn man aus Liebe heiratet, wird man Mann und Weib; wenn man aus Bequemlichkeit heiratet, Herr und Frau, und wenn man konventionell heiratet, Gemahl und Gemahlin. Man hat für sich allein ein Weib, für seine Freunde eine Frau und für die Welt eine Gemahlin. Die Wirtschaft besorgt ein Weib, das Haus besorgt eine Frau, den Ton eine Gemahlin. Wenn man krank ist, wird man gepflegt von einem Weibe, besucht von der Frau, und nach dem Befinden erkundigt sich die Gemahlin. Unsern Kummer teilt das Weib, unser Geld die Frau und unsere Schulden unsere Gemahlin. Sind wir tot, so beweint uns unser Weib, beklagt uns unsere Frau, und geht in Trauer unsere Gemahlin.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerischen u. Deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 11931